

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1889**

6.7.1889 (No. 27)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003980)

Sonnabend, den 6. Juli.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
 Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: G. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorauszahlung pro 3gepaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Sommerhize.

Sommerhize brennt im Norden
 In der jungen Metropole,
 Dreibt das Blut in kalte Köpfe
 Und Verstimmung in die Kreise,
 Die in ihrer großen Größe
 Sich beleidigt glauben möchten
 Von der Schweizer Festigkeit.

Er da trocknet seine Stirne,
 Wo das Haar ihm einst gefessen,
 Brummt verdrießlich durch die Zähne,
 Mürrisch in die Alten starrend:
 „Wohlgemuth hat dumme gehandelt,
 Kopflos, ohne schlaue Kniffe; —
 Doch das Reich fühlt sich beleidigt
 Von den Schweizer Epigonen!“
 Darum muß die Zeitung blasen,
 In die alte Sturmtrumpete,
 Dröhnend donnernd von der Macht.

Und der Wink wird wohl verstanden
 Von offiziellen Blättern,
 Von der „Deutschen Allgemeinen“,
 Ihrem Anhang in dem Reiche.
 Redaktorenfedern tragen
 An den staubbedeckten Pultern,
 Wie besessen, Schimpfadien
 Auf dem Fgel in dem Süden,
 Der Herrn Wohlgemuth gestochen,
 Und verschweigen, daß ihr Schützling
 Zu „durchwühlen“ nur gedrungen
 In das schöne Schweizerland.

Um die Waffe zu verschärfen,
 Um ihr Volk mit sich zu reißen,
 Das im Frieden wirken möchte,
 Spielen sie den Streit hinüber
 Auf den Boden der Gesehe,
 Wittern Anarchistenlüfte
 In dem Aether freier Alpen,
 Stoßen sich am Stirn der Freiheit,
 Der Asyl Verfolgten bietet,
 Kritteln an den alten Akten,
 Unveräußerlich dem Schweizer,
 Seiner Freiheit erstem Ort.

(Rebelsv.)

Eine gute „Bahntje.“



— „Lieber Eduard, was fangen wir mit unserm Jungen an? Er ist nun bereits seit Ostern konfirmirt und noch nicht in die Lehre gekommen. — Irgend etwas muß er doch ergreifen und Alles ist überfüllt.“

— „Daß nur, liebe Amigunde, der Junge soll Steuerereinnahmer werden, dieser Beruf hebt sich immer mehr und mehr.“

Theaterferien.

Das Lustspiel und die Tragödie,
 Sie haben nun Ferien gebührend,
 Nur Pindter spielt noch Komödie
 Und gastrollt als Landvogt rührend.

Er knirscht mit den Zähnen wie um
 die Welt,
 Er droht und wettert und hagelt,
 Als wär' ein weltbedeutendes Brett
 Ihm irgendwo genagelt.

Wie steht ihm doch der Kothurn so
 gut,
 Man muß es bewundern und loben,
 Es hat ihn gewiß der Herr Wohl-
 gemuth
 Auf diese Stelzen gehoben.

Er hat das Pathos in seiner Gewalt,
 Er ist der Erhabenheit Pächter,
 Kurzum, es erregt die ganze Gestalt
 Halb Mitleid und halb Gelächter.

Und wird ihm gesetzt ein Denkmal
 einmal
 Eine Statua, eine gewicht'ge,
 So wäre für diese als Piedestal
 Ein Schweizerkäse das Nicht'ge.

Und jetzt in der saueren Gurkenzeit,
 Die Herzen machet bekommen,
 Es widerleise der Dankbarkeit
 Wär' er uns nicht willkommen.

(Fr Lat.)

Uebersicht.

Humoreske von Arnold Schröder.

Jan van't Moor köm mit 'n Föhr Dorf nah'r Stadt. Langsam un bedächtich, wie alle Dorfbuern van Natur sünd, stenkerte he mit sien Gespann döör de Straaten un schreede: „Dörf! Schönen swaren swarten Dörf! — Döör!“

Up eenmal keet een lütten Keerl, de 'ne groote Brille up'r Näs' un 'n witt Halsdoof um Hals harr, ut'n Finster: „Sie da, Dorfbauer, kommen Sie mal herauf!“

Jan gung nah baben. Als he de Entreedöör upmaaten wull, dar füll em eerst so'n Art Adresskaart oder Firmaschild up, wat buten anslagen wöör, denn darup stünn: „Gothold Mudebold, Doctor theologiae.“ — „Dat bi de Dunner,“ meende Jan van't Moor bi sich, „dat is 'n Pastor, da moßt du 'n bäten kuschemang bi upträden.“ — He leet siene hofen Klumpen döör de Döör staen, nöhm sien Prüntjer ut'n Snabel un steek den in de Westentasche un denn gung he hinin. Da he woll bi sich dachde, dat he een bäter Geschäft maaten kunn, wenn he een bäten fromm wöör, so seggde he: „Su'n Dag, Herr Doctor Pastor, unsern Eingang segne Gott!“

„Unsern Ausgang gleicher Maßen,“ antworde de Pastor, de sich über uusen frommen Jan nich wenig wundere.

Nu spröden se eerst über 't Wäer, dat't so natt wöör un dat de Dorfbuern ehr leewe Noth harrn, ehr Bultens dröög to kriegen un somit fragde de Pastor:

„Na, lüttge Mann, weert Se denn dat bi all de Arbeit un Plackeree nich überdrüssig, dat Se mal rein an uusen Herrn vertwiebeln müchten?“

Uuse Jan aber's maake een swien-politisch-frommt Gesicht un süßde: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“

Bi so eenen gooden Christen wull de Pastor nich lange handeln un köffde em sien Föer Dorf för söß Mark aff. In Wirklichkeit wöör de Dorf keene veer Mark werth, denn baben harr he swarten un ünneren aber's ganz losen Dörf unnerpact.

Jan van't Moor gung nu nah ünner un brocht den Dörf in'n Keller. Als he nu wedder rup gung, um sien twee Dahler to halen, da sweete he 'n bäten un de Herr Doctor fragde em: „Off em de Arbeit woll hard affgahn wöör?“ — „Je, seggde Jan, dat mööt so sien, steiht doch in'r Schrift: „Und ist euer Leben köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.““ Denn snafde he noch davan, dat et doch een Stück Arbeit wöör, so jährlich Dufende un Millionen enkelde Soden Dörf döör de Hannen gahn to laaten, aber's he wöör d'r ganz vergnögt bi, denn de ohle Salomo harr jo all seggt, et harr Allens sien Lied: „Säen, ernten, Steine sammeln, Steine zerstreuen, aufbauen, niederreißen, geboren werden, sterben, begraben werden u. s. w. hat Alles seine Zeit!“ Also mußt dat Dörfbacken ook sien Lied hebben.“

De Doctor Pastor wunner sich nich wenig, dat Jan so bescheed wußt; Jan aber's seggde: „Je, Herr Pastor, dat is noch nix, ich bün nich alleen bibelfest, nee, ook den nien Katechissen, warum se 1862 in Hannover de Kunsthistorialräthe de Finstern um insmeeten hebbt, den kenn ich ook utwennig.“

Da lachte de Pastor, wat ook 'n Spazmäter wöör un sah: „Das mag ja wohl Alles ganz gut sein, aber ich will Euch eine Frage aus der Bibel vorlegen, die Ihr mir nicht beantworten könnt. Komm, es gilt,

hier die 2 Thaler, wenn Ihr die Antwort nicht wüßt, so behalte ich das Geld für den Mäßigkeitsverein und Ihr habt mir den Dörf umsonst geliefert.“

„Topp,“ seggde Jan van't Moor, „et schall gellen, aber's Se mööt'r as Gegenleistung noch twee Dahler toleggen un denn legg ich Ehr ook 'ne Frage döör, un wenn Se dadrup de Antwort nich weet, so sünd de veer Dahler mien Gegendhom un ich kann'r mit maken, wat ich will.“

De Wette wurd afflaten un so fragde de hochwiese Herr Pastor: „Nun sagen Sie mir mal, wie hieß dem Propheten Habakuk seine Frau?“

„Mehr wüßt Se nich meeten?“ sah Jan, „och dat is jo nix — de heet Fru Habakufen!“

„Aber erlauben Sie mal —“

„Is nix to erlauben,“ sah Jan, „jezt kam ich, seggt Peijaz! Nu seggen Se mi mal Herr Pastor, wie heet denn miene Fro?“

Da sparrde de Paap dat Muul up. Jan aber's lachte ober't ganze Gesicht un sah: „Süh so, da stahst de Offen an'm Barge — miene Fro heet Karline!“

Damit streekt he de veer Dahler van'n Tisch un wutschde de Treppe hendahl. — De Pastor seeg in, dat et mit sienem Tattien döörbi wöör un keet ut'n Fenster, wie Jan sich up'n Wagen swüng un em siene gewonnenen twee Dahler noch höhnisch herzeigte. Da rief der Pastor: „So geben Sie doch die zwei Thaler wenigstens in die Mäßigkeitsbüchse!“

„Ich floit Se wat, Herr Pastor,“ rööp Jan in't Wegfahren, „de twee Dahler will ich mit miene Karline up't Hannöversche Friescheiten versuupen.“

Loß des Bieres.

Mohlthätig ist des Bieres Macht,
Wenn sich der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er oft „Immenses“ schafft,
Das dankt er edlen Bieres Saft,
Doch furchtbar wird der Göttertrank,
Sobald der Mensch zu viel verslang,
Denn dann wird mehrschätendheils er krank!

Was gehört zum modernen feinen Mann (resp. Flegel)?

(Verhaltensregeln, einem Sohn vom Vater gegeben.)

Mein Sohn, Du bist fünfzehn Jahre alt und trittst jetzt in die Welt; es wird nötig sein, daß ich Dich mit demjenigen bekannt mache, was erforderlich ist, um für einen Mann von Distinction gehalten zu werden, und den Rang in der Welt zu behaupten, in welchen Du vermöge Deines oder vielmehr meines Geldes gehörst. Ich bin ein reicher Mann, Du bist des reichen Mannes Sohn und einziger Erbe, wirst also über lang oder kurz auch ein reicher Mann sein, und es ist gut, wenn Du Dich bei Zeiten daran gewöhnst, das Gewicht Deiner Würde zu fühlen und fühlen zu lassen. Du wirst Dir mancherlei aneignen müssen, was dem armen Teufel durchaus entbehrlich, ja meist schadenbringend ist. Höre mir also jetzt aufmerksam zu, ich werde Dir die Hauptgrundzüge dessen auseinander setzen, was zum guten Tone eines Mannes von Bedeutung gehört.

Die erste, unentbehrliche Eigenschaft des freien Mannes ist Grobheit, das heißt, was man bei einem armen Schlucker Grobheit nennen würde. Gesezt, es käme Dein Schuster, Schneider, Wächter, oder irgend Einer, der für Dich arbeitet, zu

Dir, oder vielleicht Jemand, der ein Anliegen an Dich hat. Nachlässig auf dem Sopha halb liegend, halb sitzend, rauchst Du Deine Cigarre, und erlaubst ihm den Eintritt, nachdem Du ihn drei Viertelstunden hast draußen warten lassen. Jetzt tritt er ein, bleibt dort an der Thür stehen und lispelt bescheiden seinen Gruß. Der feine Mann dankt nicht, fragt auch nicht sogleich nach dem Begehr des Eingetretenen, sondern läßt ihn noch eine gute Weile stehen, während welcher er sich mit irgend Etwas, vielleicht auch mit Nichts beschäftigt. Jetzt fragst Du kurz: „Was ist?“ — oder, willst Du ihm aus besonderer Gunst mit vornehmer Herablassung begegnen: „Was bringen Sie?“ — Spricht Dir der Mann zu viel, so wirst Du grob; spricht er Dir zu wenig, wirst Du grob; spricht er eben genug, Du bist mit dem Gesagten aber nicht einverstanden, wirst Du grob; — dadurch erhält man die Leute immer in gebührendem Respekt. — Auch mußt Du immer etwas durch die Nase sprechen, das klingt französisch und vornehm.

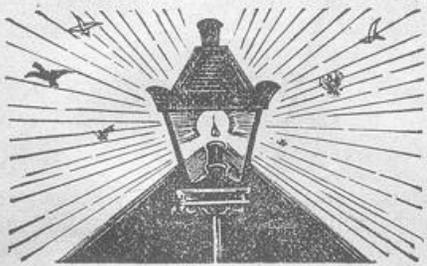
Triffst es sich, daß Du zu irgend Einem gehst, der Dir untergeordnet ist, so brauchst Du in dessen Wohnung Deinen Hut nicht eher abzulegen, als bis Dich etwa die Hitze dazu nöthigt; übrigens kannst Du zwar grüßen, doch ja nur sehr kurz; es ist am angemessensten, Du bietest zu jeder Tageszeit einen guten Morgen, d. h. es ist genug, wenn Du „Morjen“ sagst, man wird Dich schon verstehen. — Auf der Straße den Hut zu ziehen, selbst vor Damen, ist vollends philisterhaft, und Jemand nach sogenannten alter deutscher Sitte die Hand zu reichen, ist bauern- und tölpelmäßig; darum unterlasse es. —

Bist Du in Gesellschaft, so sei nicht wortarm, sprich viel, warte nie, bis man eine Frage an Dich richtet; stelle Meinungen auf, gleichviel, ob richtig oder nicht, — vertheidige sie mit recht vielen Worten; je weniger Sinn in Deinen Reden ist, um desto philosophischer werden sie klingen, und man wird Dich am Ende noch als einen gelehrten Kopf bewundern. Je nach dem die Umstände gerade sind, kannst Du auch mitunter den Geheimnißvollen oder den Denker spielen, dann sprichst Du in kurzen Sätzen, aber mit Nachdruck: so etwas macht Effekt. — Gegen Damen sei lieber zu dreist, als zu bescheiden, damit man Dich nicht für einen blöden Gimpel halte; eine kleine Zweideutigkeit mitunter kann nicht schaden, sie zeugt von Wit. — Besuchst Du das Theater, so gehe nicht zur rechten Zeit dahin; das thun nur Leute, welche für ihr Geld vollauf haben wollen. Tritt mit einigem Geräusch in die Loge, räuspere Dich vernehmlich, damit man sich nach Dir umsehe. Sieh nicht gleich nach der Bühne, sondern mustere erst Deine Nachbarinnen, wobei Du nicht unterlassen darfst, Dich der Lognette oder des Opernguckers zu bedienen, denn der feine Mann muß durchaus kurzichtig sein. Während der Musik schneide häufig saure Gesichter, als beleidige der tausendste Theil eines falschen Accordes Dein Ohr; knüpft Dein Nachbar ein Gespräch mit Dir an, so table, mülle viel, behaupte, Alles schon besser gehört zu haben, und bedaure den Verfall der wahren Kunst. — In Concerten eben so. — An jedem öffentlichen Orte rümpfe oft die Nase, lasse häufig Gold wechseln und schwöre viel auf Ehre; nebenher lasse manchmal die Worte: Sehr gemischt! Spießbürgerlich und Philisterthum hören.

Trittst Du in einen Laden, um etwas zu kaufen, so sei ungenirt, wie zu Hause; sind Stühle vorhanden, so wirf Dich auf allen umher, strecke die Füße weit von Dir und pfeife eine Strauß'sche Melodie; in Ermangelung der Stühle kannst Du Dich auch irgendwo hinsetzen und mit dem Stocke gegen die Absätze trommeln. Laß Dir sehr viel vorlegen, verlange immer das Eleganteste, finde Alles mangelhaft und enorm theuer. Laß Dir das Gefauste in's Haus schicken und nenne den Boten einen Flegel, wenn er um ein Trinkgeld bittet.

Dies, mein Sohn, wäre so vorläufig, was ich Dich bitte, Dir zu merken. Was Du sonst noch nöthig hast, Dir anzueignen, wird sich Dir nach und nach bemerklich machen; Übung und manches gute Vorbild werden Dir behülflich sein, Dich auszubilden, wenn Du mit redlichem Willen darnach strebst, ein veritabler moderner feiner Mann zu werden.

Reichslaterne.



Eine neue Heke gegen die Kaiserin Friedrich versuchen die „Grenzboten“, welche sich in dieser Weise schon oft erprobt haben. Es wird darin auszuführen versucht, daß die Nachrichten über den Konflikt des Kronprinzen nach Erlaß der Preßordonnanz im Jahre 1883 mit seinem Vater und dem Fürsten Bismarck in die Oeffentlichkeit gebracht worden seien durch eine hohe Dame in nächster Nähe des Kronprinzen, die durch ihren Einfluß überhaupt auf dessen politische Ansichten vielfach bestimmend eingewirkt habe. — Bisher gehörte es zu der nichtswürdigen Art der Neptilien, den Kaiser Friedrich nur während der 99 Tage als einen Mann ohne selbstständigen politischen Willen hinzustellen, dessen Entschliessungen lediglich gelenkt wurden durch eine „hohe Dame in nächster Nähe.“ Jetzt möchte diese Preßmeute den kaiserlichen Verfasser des Tagebuchs und seiner denkwürdigen Aussprüche überhaupt als eine Persönlichkeit hinstellen, die niemals eigene politische Ansichten gehabt und ein Spielball in den Händen seiner Frau und seiner nächsten Umgebung gewesen sei. So behandelt man in Preußen einen Kaiser und eine Kaiserin. „Grober Anflug“ ist aber das in Preußen nicht, vielleicht weil damit einer bestimmten Richtung zu Gefallen geschrieben wird.

Die Gehässigkeit der Petersburger Presse gegen Deutschland läßt nichts zu wünschen übrig. Der am Hofe viel gelesene „Graschdanin“ versteigt sich zu folgenden Sätzen: „Fürst Bismarck ist nicht gewöhnt, irgend was und irgend Jemand zu achten, außer den Gelüsten seiner greifenhaft launischen Diplomatie. Daher kann man sagen, daß es keinen größeren Nihilisten in der Diplomatie giebt, als den Fürsten Bismarck, dem alle Zwecke und Mittel gut sind, wenn er das Seine erreicht.“

Das Reichsgericht hat ein Erkenntniß gefällt, nach welchem wegen groben Unfugs Derjenige bestraft werden kann, der

einem ihm bekannten Berichterstatter eine nachweislich falsche Nachricht unterbreitet, von welcher er voraussetzen kann, daß sie zur Kenntniß der Leser einer Zeitung gebracht wird. Ist mit solcher Veröffentlichung noch der Schaden einer oder mehrerer Personen verbunden, so kann der Ausstreuer der Nachricht außerdem noch für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden. — Ein Merkz für dumme oder böshafte Menschen, denen es „einen Spaß“ macht, Zeitungen mit falschen Nachrichten anzuschmieren.

Für Leipzig ist der kleine Belagerungszustand auf ein weiteres Jahr verlängert worden. — Der „kleine“ scheint immer mehr eine dauernde Staats Einrichtung zu werden, was den Sozialdemokraten nichts schadet und den Regierungen nichts nützt.

Ein Blitzstrahl schlug dieser Tage in die Wallfahrts-Kapelle des Warthaer Berges bei Reisse und traf mehr als 40 Personen, wovon 5 sofort todt waren. Die andern Gläubigen wurden an einzelnen Gliedmaßen gelähmt. Würde der Blitz etwa bei der Brunofeier in Rom eingeschlagen sein, so würden die Dunkelmänner gewiß den „Finger Gottes“ darin gesehen haben.

Spring-Prozession. An der Echter-nacher Springprozession nahmen in diesem Jahre 9969 Personen Theil, weniger als in den früheren Jahren. Es befanden sich darunter 7850 Springer und 12 Gendarmen. Das Wort Schillers „Unjinn, du siegst“ ist immer noch wahr. Und da wundern sich die Leute noch, wenn der Himmel mit Blitzen drein schlägt.

In Frankfurt klagte ein Mädchen auf Ehelichung oder Entschädigung wegen eines nicht eingehaltenen Eheversprechens. Der Beklagte legte dem Gerichtshof eine Menge Briefe vor, aus welchen er ableitete, daß die Klägerin von ihm gar nichts wissen wolle, unter Anderem hieß es darin: „Ich verzichte auf die Ehre, Deine Braut zu sein, sauberer Monsieur.“ . . . „Ich stehe nicht an, Dich zu vernichten! Ich zertrete Dir den Kopf wie einer giftigen Otter! Haß und Liebe sind Geschwister, doch der Bruder ist stärker als die Schwester. Ich gebe Dir den Rath, schieß Dich todt, die Welt und ich verlieren an Dir gar nichts! Du Kameel!“ u. Trotz dieser Kraftausdrücke klagte das Mädchen auf Ehelichung oder 10 000 Mk.; die Auslassungen bezeichnete sie als den Ausdruck ihrer bis zum Wahnsinn gesteigerten Liebe und Eifersucht. Die Klage der zärtlichen Ex-Braut wurde indes abgewiesen.

Was zu beweisen war.

Wir haben's ja immer gesagt, daß die angebliche „Liebe“ und „Freundschaft“ zwischen dem Selbstherrscher aller Reußen und der französischen Republik ein offiziöser Schwindel war. Nunmehr ist der Beweis geliefert, daß die beiden in einem der wichtigsten Punkte der hohen Politik schnurstracks entgegengesetzter Meinung sind: Die Franzosen möchten sehr gerne nach Berlin, aber der Zar mag nicht.

Es liegt in der Kasse.

„Aber Herr Gevatter, der Hund, den Sie mir verkauft haben, ist eine Hündin.“

„Das ist nicht meine Schuld, lieber Schulze, das liegt in der Kasse, seine Mutter war auch eine Hündin.“

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Sechster Herr Reform!

Die Freisprechung von Krautsen is also ausgesprochen, wie ich det von vorn herein vorausjesagt habe. Konnte det anders kommen? Nein. Erstens mal der moralische Eindruck uff de Verbrechermelt. Wat sollten die Leute woll von de Jerechtigleit vor'n Bejriß kriegen, wenn ein Mann bestraft werden sollte, der unjesraft all so Manchen jeköppt hat und noch 'ne Belohnung davor kriegt, wenn so'n Mann, sag' ich, bestraft würde, bloß weil er Genen doot jetreten hat! Un außerdem de Folgen! Welcher anständigje Verbrecher möchte sich woll von 'n Scharfrichter köppen lassen, der sowat uff's Kerbholz hat? Dat kann man Keenen zumuthen, det wäre 'n Hohn uff de Humanität. Jesezt, ich seze den Fall, se hätten Krautsen verdonnert, denn hätten se 'n doch woll müssen sein Amt abnehmen, denn et is 'n Ehren-Amt. Wäre det nich 'ne Härte? Wat vor'n Lebenszweig soll er denn erjreifen nach so 'ne Katerstrophe? Det Einzije were noch, er würde Hühneraugenoprator. Aber besser is besser und darum „Jifat Justiz“, ja, dat sag' ich. Erjebenst

Krabbenstrecker.

Kuadscha an seine Perle Daraschaita.

(Ein kurzgefaßter, objectiver Bericht über in Deutschland empfangene Eindrücke, welche die Dichagaganejer als das einzige werthvolle mit nach Hause bringen.)

Süße Daraschaita! Perle von Moschi!

Wir sind im Lande der Europäer. Es soll hier schöner sein als in unserem Lande und doch habe ich nicht einen Schwarzen gesehen. Sie sind alle weiß von Europens übertünchter Höflichkeit, viele sollen inwendig schwarz sein. Es giebt weder Schlangen noch Krokodile, weder Haifische noch Affen — sie sind alle in Menschenhaut. Der Sultan dieses Landes hat viele Krieger, Dachsen aber hat der unsere mehr. Die Frauen hier sind reizend, o, so sehr reizend! Aber sei unbesorgt, Perle von Moschi, wir haben kein Geld, um uns mal eine zu kaufen. Sonst ist hier alles wie bei uns: die Bäume wachsen immer nach oben und die Menschen laufen auf zwei Beinen. Man hat uns viel Ehre erwiesen, aber lange nicht genug. Man hat uns nicht einmal betrunken gemacht. Wir waren sehr dumm, jetzt sind wir schlau und werden die Weißen schön anführen. Wir sollten uns wundern lernen, aber das fällt uns nicht im Traum ein. Bei uns ist es viel schöner, aber das Bier schmeckt hier besser. Die Paläste sind sehr hoch, aber die Miethspreise sind noch höher. Hier giebt es viele Krieger, aber keinen Krieger wie bei uns. Ach, wir Wilde sind doch bessere Menschen.

Kuadscha, das gewaltige Großmaul, Ehrenmitglied der Gesandtschaft des großen Sultan Mandara vom Kilimandscharo, Mitglied der Commission für afrikanische Volksaufklärung.
(Wau Wau.)



Fidi: „Da snaect se nu immer van de „Theilung der Schweiz.“
 Heini: „Je, se wüllt se in drie Dheele utenanner rieten, um se to strafen wegen Wohlgenuth un Kunsorten.“
 Fidi: „Wer schall denn de drie Dheele kriegen?“
 Heini: „Dütschland, Italien und Frankreich. Denk di, de Schweiz wöör een grooten Schweizerkäse, den snied se mitten döör, so kriegt Dütschland de eene un Italien de annere Hälste.“
 Fidi: „Wat kriegt denn aver de Franzos?“
 Heini: „De kriegt de Löcker, de ja in jeden Schweizerkäse sünd.“

Wer trinkt denaturirten Spiritus?

Der Schweizer Bundespräsident Hammer erklärte neulich, es würden solche Unmassen denaturirten Spiritus eingeführt, daß man unmöglich annehmen könne, es werde Alles zu Wirtschaftszwecken verwendet. So entsteht der greuliche Verdacht, in der Schweiz werde viel denaturirter Spiritus getrunken. Aber wer trinkt das übelriechende und schmeckende Zeug? Etwa die sich hier aufhaltenden Russen bei der Fabrication von Bomben und anderen Zerstörungsmaschinen? Das wäre jedenfalls zu untersuchen. Ferner, wie viele Lebensmüde sich durch das Trinken dieses Gesöffs ein schreckliches Ende bereitet haben und endlich, ob nicht bisweilen der Spiritus durch Substanzen denaturirt wird, die ihn zu einem wohlgeschmeckenden Liqueur machen. (Rebelpalt.)

Vorzug des mündlichen Verfahrens.

(Aus der Praxis eines jungen Juristen.)
 Drei Briefe hab' ich ihr geschrieben.
 Was half es mir?
 Sie blieb so kalt wie Alabafter,
 Schad' für's Papier!
 Jüngst auf dem Heimweg vom Theater,
 Nicht brannte kein's.
 Gab ich ihr fest drei wack're Küsse, —
 Nun sind wir Eins.
 Die Schrift hass' ich seit jenem Tage,
 Verflucht' Geschmier!
 Ich bin für mündliches Verfahren,
 Das lob' ich mir.

Kommiswiz.

Dienstmädchen: „Eine Mausfalle möchte ich haben.“
 Kommiss: „Sehr wohl, mein Fräulein. Haben Sie vielleicht das Maß von der Maus bei sich?“
 Dienstmädchen: „Herrje, nein!“

Raucher-Billen.

Ein Düsseldorf'er Cigarrenfabrikant setzte Preise von 100, 80, 60, 40, 30 und 20 Mark für die beste Verdeutschung des Wortes „Cigarre“ aus.

Wir sind die Ersten, die sich an der Preis-Concurrenz beteiligten und empfehlen für die billigen Cigarrensorten folgende Bezeichnungen:

Stinkwurzeln,
 Selbstmordstengel,
 Wanzen tödter,
 Stinkadorestkraut,
 Gedrehte Luftverpester,
 Fliegendtödt,
 Giftmüdeln zc.

Eventuell dienen wir mit noch vielen anderen auf dieses Kraut bezughabenden Namen.

Paul: „Hast Du schon gehört? Unser Herr Lehrer hat erzählt, daß dem Adam, als er heirathen wollte, vom lieben Gott eine Rippe ausgenommen wurde. Da heirathe ich lieber gar nicht, denn das muß fürchterlich weh thun.“
 Arthur: „Rede doch nicht so dumm. Du kannst ja eine heirathen, die schon fertig ist!“

Im Concert.

„Also Liesbeth hat ihren Geburtstag im April und ihre Schwester Ella im Juli.“
 „Dann ist ja Liesbeth ein viertel Jahr älter als ihre Schwester Ella!“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Geeftemünde, den 26. Juni 1889. Herrn Schröder, Oldenburg! Hier können Sie deutlich lesen, wie der Landwirth J. G. seinem Knecht ein Zeugniß ausstellte, der sich im Schützenfest einen Affen gekauft hatte. Sie können das wohl für die Reform gebrauchen. Gruß. Ein Reformleser.

„Inhaber dieses Dienstbuchs hat bei mir vom 31. Mai 1888 bis 8. Juni 1889 als Dienstknecht „gebient; das Betragen war sonst gut, mußte nicht „zu viel Geld in der Tasche haben.“
 Geeftemünde. J. G., Landwirth.“

Antwort der Redaction: Was um Alles in der Welt geht das den Landwirth G. an, ob sein Knecht viel oder wenig Geld in der Tasche trägt, wenn es nur ehrlich erworben ist. — 's is ja Unsinn! — Uns dünkt, es ist eben so gefährlich, dem Landwirth G. Dinte, Feder und Papier in die Hand zu geben.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
 100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. zc. zc.
 Ziehung erster Classe am 8. und 9. Juli.
 Loose zu M. 4.20 für 1/10 und M. 8.40 für 1/5 empfiehlt die conc. Collection von
Otto Wulff,
 Oldenburg, Staufstraße 21.

Oldenburg. Schweizerhalle

bis 1. August geschlossen.

A. Dreher.

Diedr. Grube, Oldenburg i. Gr.

Buchhalter.
 Vermittelung und Auskunft
 speciell: für Commis und Handlungslehrlinge.

Cementwaaren-Fabrik

von **B. J. Otken**
 in Oldenburg i. Gr., Radorferstr. 57a.
 Brunnenringe, Schweineträge, Cement-Röhren, Gossensteine, Profilirte Trittsstufen.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.
Logis Mk. 1.50.
 Allen Reisenden bestens empfohlen.
M. Schupp.

Kranenwagen,

nach neuest. Konstrukt. empfiehlt in allen Größen zum Vermieten u. Verkauf. Zeichnungen u. Preisl. gratis.
F. Helming, Wagenbauerei, Bad Deynhausen.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Radorferstraße 10,
 empfiehlt sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.
 Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.
 Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

Die Hamburg-Altonaer Tribüne

(19. Jahrgang) erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag
 als beliebige Zeitung für alle Stände.

Abonnements-Preis:
 Pro Quartal: 3 Monate 3 Mk.,
 pro Monat 1 Mk.

Alle Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Einladung

zum Abonnement auf die wöchentlich 2 mal erscheinende

„Brunonia“

pro 3. Quartal 1889.

Der Abonnementspreis bleibt unverändert 1 M. 50 S. incl. Bringerlohn in der Stadt Braunschweig. Auswärts durch die Post 1 M. 75 S. incl. Bestellgeld. Unter Kreuzband 2 M.

Nach wie vor werden wir unter Anerkennung des Deutschen Reiches für die Rechte unseres angestammten, allein rechtmäßigen Herzogs Ernst August in die Schranken treten, treu der Devise: „Recht muß doch Recht bleiben!“

W möchten doch alle treuen Patrioten in Stadt und Land sich um unsere „Brunonia“ scharf! Redaction und Verlag der „Brunonia“, Braunschweig. Albert Schwende.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnellste Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handels- theil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung“, Lützowstr. 105 u. Kronenstr. 46.